

«Grosse Diskrepanz zwischen Anforderungen an das Bildungssystem und Voraussetzungen für dessen Funktionieren»

Das neue GL-Mitglied Maddalena Pezulla stellt sich vor

Alter: 36 Jahre

Tätigkeit: Primarlehrerin Unterstufe
Mitglied Konvents Vorstand

Arbeitsort: Binningen

Interessen & Hobbys: Tanzen, Volleyball spielen, Reisen



Was hat Sie an der ausgeschriebenen Stelle in der LVB-Geschäftsleitung gereizt?

Das Bedürfnis, einen differenzierten Einblick in das Bildungssystem zu nehmen und bestenfalls auch auf mehreren Ebenen mitwirken zu können, beschäftigte mich schon während meiner Ausbildung zur Primarlehrperson. Im Laufe meiner Tätigkeit als Unterstufenlehrerin verstärkte sich dieses Interesse, je mehr ich mich mit verschiedenen Herausforderungen des Bildungssystems konfrontiert sah. Die Stellenbeschreibung der LVB-Geschäftsleitung sprach genau dieses Bedürfnis an und bot die Möglichkeit, dies mit dem Lehrberuf zu vereinbaren – eine für mich ideale Kombination.

In Ihrem Lebenslauf fällt auf, dass Sie zunächst Betriebsökonomin und erst später Primarlehrerin wurden. Wie kam es dazu?

Nach Abschluss meines ersten Studiums im Alter von 24 Jahren arbeitete ich im Marketingbereich eines grösseren Unternehmens der Telekom- und Internetbranche. Der vielseitige Jobin-

halt reichte von der Konzeption und Realisierung von Kundenevents über das Vermarkten einzelner Produkte bis hin zur Umsetzung verschiedener Partner- und Kundenprogramme. Trotz persönlichem Erfolg und Zufriedenheit in diesen Bereichen blieb mein Grundbedürfnis, etwas für die soziale gesellschaftliche Weiterentwicklung zu tun, auf der Strecke. In der Befähigung unserer nächsten Generationen sah ich einen wertvollen Beitrag an unsere Gesellschaft, den ich als Lehrperson ausüben könnte. So begann ich im Alter von 28 Jahren die Ausbildung zur Primarlehrperson an der Pädagogischen Hochschule FHNW.

Wo verorten Sie die aktuell grössten Herausforderungen der Bildungs- und Schulpolitik?

Eine der grössten Herausforderungen sehe ich in der grossen Diskrepanz zwischen den Anforderungen an das Bildungssystem auf der einen Seite und den Voraussetzungen für das Funktionieren des Bildungssystems auf der anderen. In diesem grossen Spannungsfeld bewegen sich verschiedene Akteure mit jeweils sehr unter-

schiedlichen Bedürfnissen und Dynamiken: die Kinder, ihre Eltern, die Lehrpersonen, die Schulleitungen, die Öffentlichkeit, die Politik. Ändern sich die Umstände bei einem dieser Akteure, führt dies meist zu Veränderungen bei den anderen. Dies ist z.B. bei den Familienstrukturen der Fall. Diese haben sich in den letzten Jahren deutlich verändert, der steigende Anteil an Fremdbetreuung wirkt sich auf die Kinder und ihre Entwicklung aus. Als Konsequenz für das System Schule bedeutet dies, dass es mit neuen Herausforderungen und Aufgaben konfrontiert ist, für welche neue oder zusätzliche Ressourcen notwendig sind, wie z.B. eine engere Begleitung der Kinder durch zusätzliches Fachpersonal, ressourcenintensiverer Austausch mit den Eltern oder Reduktion der Klassengrössen. Damit diese Ressourcen überhaupt angepasst werden, müssen sich die Akteure zuerst darüber einig werden, dass diese Notwendigkeit tatsächlich besteht. Danach müssen eine Selektion konkreter Massnahmen und die Finanzierung ebendieser stattfinden. Bis dahin lebt das System Schule primär vom Ausdauervermögen der Lehrpersonen, die dies in ih-

rem Schulalltag tragen. Im Zentrum dieser Beobachtung steht also nicht der Wandel der Familienstrukturen an sich, da dieser ein Teil einer komplexeren gesellschaftlichen Entwicklung ist. Es geht vielmehr darum, dass ein grundlegendes Verständnis der weitreichenden Folgen dieses Wandels auf unser Schulsystem auf allen Ebenen geschaffen werden muss. Grundsätzlich bedarf es einer Öffnung unseres Diskurses über die Ziele unseres Bildungssystems, losgelöst von unserem «alten» Schulsystem. Es geht um die Entwicklung einer Vision, wie Bildung unsere jungen Generationen auf die Bedingungen der Zukunft vorbereitet.

Wofür möchten Sie sich bei Ihrer Arbeit für den LVB einsetzen?

Anfangen möchte ich mit der Sensibilisierung der Lehrpersonen, vor allem der Primarlehrpersonen, im Hinblick auf ihr berufspolitisches Bewusstsein. Ebenfalls möchte ich mich für die Aufwertung des Lehrberufs und dessen öffentliche Wahrnehmung einsetzen.

Wie sieht die Schule aus, an der Sie auch in einigen Jahren noch gerne unterrichten möchten?

Ich sehe mich an einer Schule, an welcher die Werte Respekt, Toleranz, Offenheit, Vielfältigkeit und Menschlichkeit die Zusammenarbeit unter Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen und Schulleitung prägen. Um unsere Lernenden auf eine immer komplexer werdende Welt vorzubereiten, helfen wir ihnen, ihre Stärken zu entdecken und diese weiterzuentwickeln. Mit den Eltern der Kinder sowie mit der Schulleitung pflegen wir eine offene, aktive und respektvolle Kommunikation. Zudem erfahren wir von der Schulleitung Wertschätzung und Unterstützung in unserer Lehrtätigkeit durch

«Das System Schule lebt vom Ausdauervermögen der Lehrpersonen.»

eine realistische Ressourcenplanung und eine Perspektive für unsere professionelle Weiterentwicklung. Eine funktionierende IT-Infrastruktur und Unterrichtsbeginn ab 9.00 Uhr sind noch das «Tüpfelchen auf dem i».

Am 15. Oktober wurden Sie in die LVB-Geschäftsleitung gewählt, zunächst einmal mit einem Pensum von 20 Prozent. Welche Eindrücke haben Sie in den ersten Wochen gesammelt?

Aufgefallen ist mir auf Anhieb die grosse Leidenschaft und Einsatzbereitschaft für den Lehrberuf im Team. Auch die Vielfalt der Aufgaben sowie die Dynamik der Kooperation im Team haben mich sehr beeindruckt.

Zum Abschluss eine ganz persönliche Frage: Was verbinden Sie mit Glück respektive Glückseligkeit?

Glückliche Momente sind für mich Schnapsschüsse aus dem Leben. Glückseligkeit fühle ich mich beispielsweise in jenem Moment, wenn ich realisiere, wie schön es ist, von meinen Liebsten umgeben zu sein und geliebt zu werden. Glück verspüre ich aber auch, wenn ich meine alltäglichen Sorgen beim Tanzen vergesse oder wenn ich die Erfahrung mache, dass ich etwas Gutes bewirken konnte – egal ob zu Hause oder in der Schule. Meist sind dies sehr gewöhnliche Situationen, die einem aber zeigen, dass nichts selbstverständlich ist.